Umriss, Hülle, Schale – Holz mit Inhalten

Michael Lauss, 1. Juli 2021 in Obernzell

Geht es Ihnen auch so wie mir? Spüren Sie, dass hier in diesem Raum uns eine unbändige Kraft umgibt, dass uns Dynamik und Ruhe gleichzeitig umarmen, uns archaisches Walten ergreift und Gewesenes, Gewordenes, Gebautes, Gefülltes gedanklich umgreift, anfasst. Ja, anfasst. Dieses Pferd z. B., ein Sinnbild für Dynamik und Schnelligkeit, ein Sinnbild für Domestizierung des Tieres durch den Menschen, der dieses schöne Wesen sich nutzbar gemacht hat, der es benutzt. Fast möchte man meinen, dass nur noch Napoleon fehlt. So mächtig das Ross erscheint, so ist es auch ein Fluchttier, sensibel, offen für Vertrauen, so leicht verletzbar. Der Mensch beugt das Tier, macht es sich untertan. Aber gemach, das Pferd ist in der Lage, den Menschen schnell loszuwerden. Auch Napoleon fiel vom Pferd und wurde gestürzt.

Natürlich dürfen wir bei Michael Lauss, diesem seit seiner Kindheit von der griechischen Sagenwelt faszinierten Künstler an das **Trojanische Pferd** der griechischen Mythologie denken, dieses hölzerne Pferd vor den Toren Trojas, in dessen Bauch griechische Soldaten versteckt waren, die nachts, nachdem das Pferd in die Stadt hineingezogen worden war daraus hervorkrochen, die Stadttore Trojas von innen öffneten und ihr Heer hineinließen. Eine Kriegslist, durch die die Griechen des Mythos den Trojanischen Krieg gewannen. Auch dieses Pferd ist innen hohl, der Bauch lässt sich öffnen, er lässt sich füllen. Zusammengesetzt aus vielen einzelnen Fragmenten, nur mit Holznägeln verbunden, baut sich eine Hülle auf. Viele Künstler haben sich am griechischen Mythos abgearbeitet. Bei Lauss kommt keine Vision von Bedrohung und Untergang auf, vielmehr erscheint es mir, kehrt er das um, macht es zum Angebot der freundschaftlichen Begegnung, besteigt mich, vertraut euch mir an. Ich führe euch, ich trage euch.

Dem Ross gegenüber sehen wir ein anderes machtvoll auftretendes Wesen. Es kommt zielstrebig, sehr dynamisch, auf uns zu. Es ist Nemesis.  die Göttin des gerechten Zorns, der ausgleichenden Gerechtigkeit, wodurch sie zur Rachegottheit wurde.

Lassen sie mich die orphischen Hymnen kurz anstimmen.

Ich rufe Dich, Nemesis!
Höchste!
Göttlich waltende Königin!
Allsehende, Du überschaust
Der vielstämmigen Sterblichen Leben.
Ewige, Heilige, Deine Freude
Sind allein die Gerechten.
Aber Du hassest der Rede Glast,
Den bunt schillernden, immer wankenden,
Den die Menschen scheuen,
die dem drückenden Joch
Ihren Nacken gebeugt.
Aller Menschen Meinung kennst Du,
Und nimmer entzieht sich Dir die Seele
Hochmütig und stolz
Auf den verschwommenen Schwall der Worte.
In alles schaust Du hinein,
Allem lauschend, alles entscheidend.
Dein ist der Menschen Gericht.

Die Nemesis bestraft die menschliche Hybris. Lassen Sie mich hier kurz auf die Keramik zu sprechen kommen. Die Ausstellung heißt ja Begegnung. Nicht nur Künstler und Betrachter begegnen sich, auch Kunst und Handwerk begegnen sich, treten vielfach in einen Dialog. Diese Gefäße, die wir hier sehen, sind aus Erde gemacht. Sie atmen Geschichte und erzählen ihrerseits Geschichten. Und wenn wir schon beim griechischen Mythos sind, warum nicht auch an die Büchse der Pandora erinnern, aus der alles Übel entkommt. Die Gefäße hier haben meist keinen Verschluss. Alle Deckel offen – alle Laster draußen. Es braucht diese Laussche Dame mit ihren so gelungenen Proportionen, so voranschreitend, so willens zur Aktion, sie symbolisiert und personifiziert wichtige Fragen des Lebens, zeigt Auswege auf.

Wir haben hier übrigens auch einen Bezug zum Trojanischen Pferd: Zeus paarte sich mit Nemesis in der Gestalt eines Schwans, nachdem sie zunächst aus Scham und gerechtem Zorn vor seinen Nachstellungen geflüchtet war. Auf ihrer Flucht über das Meer verwandelte sie sich in einen Fisch, am Rand der Erde angelangt, schließlich in eine Ente oder Gans, mit der Zeus als Schwan die Helena zeugte, um deren willen schließlich der Trojanische Krieg geführt wurde.

Und zwischen den Gestalten aus der Antike dann eine Madonna mit Kind. In einem analytischen Prozess zerteiltes Holz, gestückelt und wieder zusammengefügt, mit Holddübeln, immer so locker gesetzt und gebohrt, dass das Holz arbeiten kann. So bearbeitet Lauss seine Eichen-, Lärchen- oder Eschenhölzer. Normalerweise nimmt der Holzbildhauer weg, hier baut er Stück und Stück, erstellt er eine Figuration und spielt damit. So unfertig sie zu sein scheint, so komplex ist sie. Die Ikonographie wird christlich. Aber diese Madonna idealisiert nicht, sie ist eine Madonna aus der Kiste und die rosa Farbe unterstreicht die Brüchigkeit der Erzählung. Die **Farbe** Weiß symbolisiert Reinheit und Unschuld. Die **Farbe** Rot dagegen steht für Energie und Leidenschaft. **Rosa** beinhaltet also beide Aspekte. Die **Farbe** steht zum einen für kindliche Unschuld, zum anderen für die verlockende Sinnlichkeit der Frau.

Lauss sagt: „Die Farbe Rosa vereint das Chaos.“ Er trifft eine deutliche Aussage: Das Rosa an dieser Skulptur verstört, passt nicht, wirkt schrill, verfremdet und irritiert und verwirrt den Betrachter. Je länger ich sie betrachte, umso mehr verschwindet mein Madonnenbegriff, zerbricht das traditionelle Bild der Mutter mit Kind, macht Platz für Neuinterpretation, stülpt sich Masse aus dem Raum in den Raum. Ich sehe den Menschen Lauss, der dem kleinbäuerlichen Milieu mit seiner katholischen Bilderwelt, der Enge des Vorgefertigten entflieht, der den Herrgottswinkel verlässt, der sich ohne Berührungsangst in das Abenteuer der Intuition begibt und das der Freiheit der Gedanken. Übrigens, wissen Sie, was auf der Außenwand hinter dieser Skulptur sich befindet? Die Patrona Bavaria. Ich denke, der Künstler hatte auch das im Sinn, als er seine Patrona hier platzierte. (Er selbst hat ja durch eine Maßkrüge Bavaria viel Aufmerksamkeit erregt bei der Landesausstellung in Aldersbach. Er kann es auch ganz barock, aber immer ist viel Verschmitztheit mit im Spiel). Eie kurze Anmerkung zu den Farben, die er mag und bevorzugt verwendet. Es sind freundliche, helle Farben, sie stimmen froh und zuversichtlich. Sie machen das Schwer, das er oft thematisiert dann schnell leicht und irgendwie auch schwebend. Da grüßt der Regenbogen, lenken die Farbspektren den Bogen der Aufmerksamkeit auf die Dinge an sich.

Auf der Einladungskarte steht bei meiner Laudatio „Umriss, Hülle, Schale – Holz mit Inhalten“. Wenn man so will, sehe ich darin das Programm des Künstlers Michael Lauss. Die vielen Skulpturen, die Kleinteile, die Häuser und Türme, die Torsi und Köpfe. Innen sind sie hohl, leer, die Leere wird ummantelt, das macht sie sichtbar und verstärkt gleichzeitig das, was sie umgibt. Diese Arbeiten brauchen Raum und sie schaffen Raum. Er baut, wie er selbst sagt um einen imaginierten Raum herum. Er konstruiert, und was er konstruiert, ist zerlegbar und wieder zusammenbaubar.

Wirklich, real, ist die Oberfläche, die Hülle, das (scheinbar) Äußere. Es entsteht der Lauss`sche Kosmos, der sich auf Form und Farbe konzentriert, auf Zerlegen, Zerteilen und des in anderer Form wieder Zusammenbauens. Das Tun an sich gewinnt zentrale Wichtigkeit. Auf festen Stein gebaute Häuser? Hohlräume ohne Inhalt? Monaden mit Fenstern? Nein und Ja. Eingänge sind immer auch Ausgänge. Öffnen, aushöhlen, wegnehmen. Je mehr er wegnimmt, umso mehr gibt er dem Betrachter Raum zum Nachdenken, zum Wiederbefüllen der leeren Hüllen. Das gilt auch für die mit der Motorsäge geschnittenen Hölzer, die so grob geschnitten, filigran sich zu geometrischen Formen fügen, das gilt für die Schnittbilder, die beinah wie klassische Mosaiken Landschaften malen, geologische Architekturen nachahmen. Kerben, Einschnitte und Fugen sorgen für zusätzliche Strukturen. Ritzen und Löcher in der Außenhaut der Skulpturen bieten Anlass zu neuem „Durchblick“.

Durchblick und auch Einblick. Einblick in einen fragmentierten Torso, Ein Mensch, der auf dem Bauch steht, die Füße nach oben, die Genitalien weisen ihn als Mann aus. Mich erinnert es an die Kugelwesen von Platon. Kugelförmige Menschen mit zwei Gesichtern und jeweils vier Armen und vier Beinen. Zeus hat aus Neid auf diese Vollkommenheit Blitze geschleudert und die Wesen in zwei Hälften getrennt. Und damit sich die zusammengehörigen Hälften nicht wieder zusammentun konnten, zerstreuten die Götter die Menschen überdies über die ganze Erde.

Als nun so ihre Körper in zwei Teile zerschnitten waren, da sehnte sich jede Hälfte mit unendlichem Verlangen nach ihrer anderen Hälfte. Zu spät erkannten die Götter, dass sie aus Selbstsucht großes Leid unter die Menschen gebracht hatten. Und so gelobten sie, dass sich zwei zueinander gehörige Kugelhälften wieder untrennbar vereinen dürften, wenn sie einander gefunden hätten. Mir gefällt diese Geschichte. Weil in jedem von uns eine unstillbare Sehnsucht nach der anderen Hälfte schlummert. Und jeder von uns auf der Suche ist nach seiner zweiten Hälfte, nach eben seinem Seelenverwandten. Und wenn wir diesen dann gefunden habt, dann erfüllt es jeden von uns mit Liebe und dem Gefühl endlich „Eins“ zu sein, zu Hause angekommen zu sein und sich geliebt zu fühlen. Das ist doch das größte Glück, was uns passieren kann oder nicht?

Malerei, Bildhauerei ist immer nur Umriss, Hülle, Schale. Der Künstler füllt die Schale, gibt der Hülle eine Form, dem Umriss ein Gesicht. Dank seines einzigartigen Gehirns vermag der Mensch Rauch zu riechen, Feuer zu sehen, nur durch vage Striche. Ja, sieht er den Apfelkern, die Birne oder die Tischdecke mit Krümel, vermag er an den gedeckten Tisch zu denken, beginnt der Speichelfluss. Die Kraft der Suggestion macht uns sehen, macht uns riechen, macht uns wahrnehmen. Das Bild lenkt den Blick des Betrachters. Die Striche des Künstlers geben die Richtung vor. Was stellen Sie sich vor? Geben Sie sich der Intuition hin. Sie werden reich belohnt.

Die Welt, in der wir leben, ist schrill und bunt. Die Welt, in der wir leben, ist schnell und in ständiger Bewegung. Die Welt, und er wir leben, ist gerade auch sehr von neuer Isolation, von Mangel an Begegnung, von Nähe geprägt. Uns fehlt der Kontakt zueinander, und fehlt Miteinander. Die Welt, in der wir leben, ist voll mit Menschen und Gegenständen. Sie ist sehr äußerlich. Im großen Raum der Kunst öffnet sich ein Raum der Begegnung, sehen wir eine Gegenwelt zu der unsrigen, eine Gegenwelt ohne Appell, ohne Vorwurf, ohne vorgefasste Botschaft. Dieser Raum ermöglicht eine kontemplative, melancholisch getönte Abgeschiedenheit, die auf Gemeinschaft aus ist und die auf uns verwirrte und umhergetriebene Zeitgenossen tröstlich wirken kann. beim Betrachten der Bilder, Skulpturen oder Objektekommen wir zur Ruhe.

Kunst ist aber immer auch Selbstvergewisserung. Meine Damen und Herren, heute geht ja vieles durcheinander in der Kunst und was ist Kunst eigentlich? Wehe, wenn es uns gelänge, den Begriff zu definieren und damit womöglich zu zementieren! Kunst gibt sich dort zu erkennen, wo wir über das ästhetisch-sinnliche Erlebnis an unsere Möglichkeiten als geistbegabte Geschöpfe erinnert werden. Kunst mutet dem Menschen eine Anstrengung zu, nämlich die, über seinen Horizont hinauszublicken.

Michael Lauss, geboren 1955 in Linz, aufgewachsen mit zehn Geschwistern im Mühlviertel, ist seit 1984 freischaffender Künstler und als solcher hat er sich viel von der Welt angeschaut, abgeschaut und die Welt hat ihn geschaut und formt und bildet ihn. Und daraus schöpft der in Meßnerschlag in Wegscheid lebende Kreativarbeiter, daraus bastelt er, stückelt er seine Kunst zusammen, die eine universelle Sprache des Verstehens ohne Worte spricht. Der mutige Balanceakt zwischen den Gegensätzen, die Freude am Spiel, die Beherrschung des Handwerklichen, der stets mögliche Ausbruch aus allen Gewohnheiten, das Anzapfen hierarchischer Quellen, die Erzählungen der Menschenmythen von der Antike bis heute, der Blick in Abgründe und die Lust am sinnlichen Erleben, das ist es, was mich seit vielen Jahren immer wieder fesselt, wenn ich dem Lausschen Kosmos begegne.